

111 GRÜNDE,

# EINTRACHT FRANKFURT

ZU LIEBEN

Eine Liebeserklärung an  
den großartigsten  
Fußballverein  
der Welt

Gunther Burghagen

Aktualisierte  
und erweiterte  
Neuausgabe.  
Mit elf Bonus-  
gründen!

WIR SIND DER ZWÖLFTE MANN,  
FUSSBALL IST UNSERE LIEBE!

**Gunther Burghagen**

# **111 GRÜNDE, EINTRACHT FRANKFURT ZU LIEBEN**

**Eine Liebeserklärung an den  
großartigsten Fußballverein  
der Welt**



**WIR SIND DER ZWÖLFTE MANN,  
FUSSBALL IST UNSERE LIEBE!**

## **VORWORTE: AUS DER LIEBE ZU DIR . . . . . 9**

### **1. FAN SEIN – Von der fantastischsten Mannschaft der Welt . . . . . 13**

Weil sie die besten und kreativsten Fans der Welt hat – Weil sie die schönsten Fangesänge der Welt hat – Weil es keinen schöneren Weg in ein Stadion gibt als den Frankfurter – Weil sie Jahr für Jahr die schönsten Trikots der Welt hat – Weil wir »de Maddin« haben – Mitarbeiter im Fanshop und Kultfan – Weil hier Toleranz nicht zelebriert, sondern gelebt wird: United Colours of Bembeltown und andere Aktionen – Weil jede Tradition in Frankfurt beginnt und von hier aus die Welt erobert – der Brezelmann – Weil man natürlich hier die beste Stadionwurst bekommt – Weil sie mit dem Eintracht-Shop schon immer ihren eigenen Fanshop mit ganz persönlicher Note hatte – Weil sie die besten aller Promi-Fans hat

### **2. TOR! TOR! TOR! – Unvergessliche Momente und unvergleichliche Typen . . . 31**

Weil sie am besten Europapokalfinale aller Zeiten teilnahm – Weil sie die größtmöglichen Dramen durchlebt hat – Weil sie die unglaublichesten Spiele gewonnen hat – Weil sie eines der legendärsten Relegationsspiele bestritt oder: Der Tag an dem uns Yeboah fast in die 2. Liga geschossen hätte – Weil sie den ersten afrikanischen Torjägerkönig der Liga hatte – Weil man nur mit der Eintracht grandiose DFB-Pokaltage erlebt – Weil sie die spektakulärsten Tore geschossen hat – Weil Deutschland nur mit Spielern der SGE Weltmeister werden kann – und Ausnahmen von der Regel wunderschön sein können ... – Weil sie die denkwürdigsten Jahreshauptversammlungen abhielt – Weil die Funktionäre so herrlich dysfunktional sein konnten – und dabei lustige, aussagestarke Namen trugen: Knispel, Sparmann und der Schuster, der besser bei seinen Leisten geblieben wäre – Weil sie Persönlichkeiten in ihren Reihen haben, die Eintracht Frankfurt leben – und arbeiten

### **3. DIE SÄULEN DER EINTRACHT –**

### **11 herausragende Männer und ein Trainergott . . . . . 55**

Weil sie den besten Abwehrspieler aller Zeiten hatte: Charly Körbel – Weil sie Spieler hat, die aus unerfindlichen Gründen immer spielen – und auch noch Zico genannt werden: Uwe Bindewald – Weil sie mit Bruno Pezzey einen Ösi in ihren Reihen hatte, dem man ob seiner Spielweise Cordoba sofort verzeihen konnte und der viel zu früh von uns gegangen ist – Weil sie den besten Mittelfeldspieler aller Zeiten hatte: Uwe Bein – Weil nur hier Menschen zu Übermenschen werden können – Weil sie dank Augustine »Jay-Jay« Okocha das spektakulärste Tor der Ligageschichte erzielt hat – Weil es nur einen Jürgen Grabowski gibt – Weil ihre Stürmer Poeten zu Hymnen animieren – Weil sie mit Oka Nikolov in Sachen Treue den legitimen Nachfolger von Charly Körbel gefunden hat – Weil sie den besten Angreifer aller Zeiten hatte: Anthony Yeboah – Weil nur hier ein Homo-

Hölzenbein einen adäquaten Lebensraum finden konnte – Weil sie den besten Trainer aller Zeiten hatte: Jörg Berger

#### **4. AN DER LINIE, AUF DEM GARTENSTUHL ODER IM CONTAINER –**

**Einzigartige Trainer . . . . . 81**

Weil sie die charismatischsten Trainer hatte – Weil sie immer wieder Trainer hatte, die den schönen Fußball favorisierten und auch spielen ließen – Weil Träume manchmal bloß hellgrau leuchten – Weil sie immer in der Lage ist, zu überraschen – leider auch negativ – Weil der Kopf das dritte Bein sein kann. Oder wie jetzt? – Weil unser »Christoph Dumm« Horst Heese hieß – Weil man nur hier vom Kneipenwirt zum Beinahe-Meister-Trainer werden kann – Weil echte Adler überall fliegen können – Weil hier Taten zählen und nicht Äußerlichkeiten – Weil hier aus jeder Not eine Tugend gemacht wird und man von oben einfach besser sieht – Weil auch der Fitness-Trainer der Titanic mal wieder von Bord geht und die Liebe bleibt – Weil sie Don Jupp überlebt hat

#### **5. HINTEN DICHT – ZAHNÄRZTE, FAUSTKÄMPFER, OBSTBAUERN –**

**Die besten Keeper der Welt . . . . . 105**

Weil sie den besten Torhüter aller Zeiten hatte: Uli Stein – Weil sie den Mann verpflichteten, der den besten Blick auf das Wembley-Tor hatte: Hans Tilkowski – Weil sie mit Andy Köpke einen Nationaltorhüter im Tor hatten, der trotz 68 Gegentoren in der Liga 1996 in England die Deutsche Nationalmannschaft zum Europameistertitel führte – Weil sie einen Zahnnarzt zwischen den Pfosten hatte – der zum Augenarzt musste – Weil hinten nicht immer alles dicht sein kann – Weil sie Torhüter hatte, die ihre Karriere durch heldenhafte Paraden abseits des Platzes beendeten ...

#### **6. FRANKFURTER JUNGS – Die Helden aus der Heimat . . . . . 117**

Weil man hier auch in Badelatschen Karriere machen kann – Weil sie immer wieder aufrechte Kämpfer in ihren Reihen hatte, die nicht nur Spieler, sondern auch Fans waren – Weil sie den torgefährlichsten Mittelfeldspieler aller Zeiten in ihren Reihen hatte – Weil von den Frankfurter Golan-Höhen Weltklassefußballer kommen – Weil sie tragische, doch treue und sympathische Spieler wie Christoph Preuß hatte – Weil sie immer wieder Spieler mit lustigen Namen hatten, die zu Assoziationen führen mussten, die gelegentlich Bestätigung fanden – Weil sie mit Thomas Berthold den »Gottvater« des Bruder Leichtfußes in ihren Reihen hatte – Weil sie Spieler in ihren Reihen hatte, die alles, wirklich alles für den Verein geben – Weil sie mit »Manni – dem Libero« bereit war, jedwedes Klischee zu bedienen – Weil hier auch kürzeste Karrieren für die Ewigkeit sind – Weil man nur hier in einem Spiel zum Popstar werden kann – Weil sie mit Armin Kraaz einen Frankfurter Bub hatte, der der legitime Nachfolger des treuen Charly hätte werden müssen, es nicht wurde und heute umso mehr geliebt und gebraucht wird

## **7. UNBESUNGENE HELDEN – Das Fundament, auf dem die Säulen stehen . . . 137**

Weil die Fans auch die ungeliebten Lieblinge in ihr Herz schließen – Weil sie Goldkettchen und Nebenerwerb zulassen – solange die Leistung stimmt – Weil durch Disco-Ronny Borchers mehr und mehr weibliche Fans gewonnen werden konnten – Weil sie Zauberer verpflichtete und diese viel zu rasch wieder gehen ließ – Weil sie echte Kicker in ihren Reihen hatte – Weil sie auch »One-Hit-Wonder« hervorbringen kann – Weil die Eintracht ein großes Herz für Kämpfer hat – Weil sie Spieler hatte, die sich ihre Doktortitel auf dem Platz verdienten – Weil sie mit modernsten Türmen in die Schlachten der 70er zog, mit dem Funkturm Uwe Klienmann – Weil sie schon in den 70ern Linksaufßen modernster Prägung hatte – Weil »der Scheppé« erst für einen ungarischen Mittelfeldspieler eine Rekordablösesumme herauhandelt und dann kurios gekündigt wird – Weil sie dank eines FDP-Politikers einen Spieler aus der DDR verpflichten konnten. Oder: Norbert trifft Zizou – Weil hier auch mal bein- oder eisenharte Männer ihre Arbeit verrichten und nicht nur Schönheitspreise gewonnen werden – Weil es Mittelfeldspieler gab, deren Glanz und Gloria erst auf den zweiten Blick erkennbar sind

## **8. EINTAGSHELDEN, HOFFNUNGSTRÄGER UND EWIGE TALENTEN –**

### **Es ist schön, dass es euch gibt . . . . . 159**

Weil die echten Norweger die großen Helden sind – Weil sie bei der Verpflichtung neuer Helden auch mal so richtig danebenliegen kann – Weil nicht immer alles, was gut anfängt, auch gut enden muss – Weil der Frankfurter der Freund des Griechen ist – Weil sie dank Lajos Détári DFB-Pokalsieger wurde, ihn für unfassbares Geld verkaufte und bis heute niemand weiß, wo dieses ist – Weil ein kleiner Pole eine ganze Stadt verzaubern kann – Weil sie sogar zwischen Kängurus, Koalas und Wombats einen schlagkräftigen Stürmer finden – Weil man als Norweger in Frankfurt gerne mal zum Schweden wird – Weil Giorgos Tzavallas im Trikot der Eintracht das weiteste Tor der Bundesligageschichte geschossen hat – Weil hier der rechte Mann zur rechten Zeit den Aufstieg »erschießen« kann – Weil hier Juvhelen mitunter nur einmal glänzen – Weil sie Spieler hatte, die als »besondere Charaktere« gelten und diese zu besonderen Leistungen bringt – Weil so mancher Nachname eines Spielers dann doch aussagekräftig ist: Albert Streit oder: Nomen est omen – Weil sie auch mal bei Transfers danebengreifen kann oder: Altnflop, Oli Occéan und ein Elefant – Weil sie auch ewige Talente hervorgebracht hat

## **9. ON TOUR UND ANDERE WEGE ZUM ZIEL – Eintracht unterwegs . . . . . 189**

Weil man selbst im Herzen Münchens, »Bei Maria«, gleichgesinnte zuhauf trifft und gemeinsam die Adler siegen sieht – Weil selbst fern der Heimat und bei

*Minusgraden der Samstagnachmittag der SGE gehört oder: Skiurlaub und Auto-radio – Weil in LA 15:30 Uhr mitten in der Nacht liegt und man dank Internet die SGE weltweit verfolgen kann – Weil ein echter Fan im Zweifel zum letzten Mittel greift, um irgendwie dabei zu sein – zur Not telefonisch (wenn mal alles andere ausfällt) – Weil man in Sachsenhausen auch wunderbar Heimspiele sehen kann – wenn's mit de Tickets net geklappt hat ... – Weil der Wirt im »Quali« bei jedem Tor eines Griechen einen Ouzo ausgibt – Weil für meinen Verein kein Weg zu weit oder zu schwierig sein kann – Weil man der Eintracht wegen auch ungewöhnliche Maßnahmen ergreift – Weil die Zeiten der Hooligans vorbei sind – Weil auswärts andere Regeln gelten – Weil der Fan unter dem Motto »Haupt-sache dabei« reist – Weil gute Sicht nicht immer alles ist*

## **10. DIE ZUKUNFT GEHÖRT UNS – Turin, Turin, wir fahren nach Turin . . . . . 213**

*Weil sie in Armin Veh den entspanntesten Trainer der Liga hatte – Weil Thomas Schaaf die nächste Dekade prägen wird – Weil sie in AMFG (Alex Meier Fußballgott) den legitimen Nachfolger von Uwe Bein in ihren Reihen hat – Weil es ihr gelingt, Spieler mit Argumenten, Emotionen und Tradition an sich zu binden: Pirmin Schwegler – Weil sie in Kevin Trapp den nächsten Nationaltorhüter in ihren Reihen weiß, der in die Schuhe des ewigen Okas tritt – Weil ihr peruanischer Innenverteidiger immer mit dem Messer zwischen den Zähnen spielt – Weil ein Königsteiner Bäckergeselle die nächste Nationalmannschaftshoffnung mit Frankfurter Wurzeln ist – Weil sie den besten Manager der Liga hat – Weil der Präsident der größte Eintracht-Fan ist*

## **11. DIE BONUSGRÜNDE . . . . . 229**

*EINTRACHT FRANKFURT INTERNATIONAL: Weil die United Colours of Bembeltown mehr denn je Ausdruck von Offenheit und Toleranz sind – Marco Russ – weil Adler kämpfen und siegen – Ach Marco ... – weil auch Siegertypen nur Menschen wie wir sind – Niko Kovač – weil eine internationale Truppe einen multinationalen Trainer braucht – Jesús Vallejo – weil sich ein junger Spanier in einer Saison in die Herzen der Fans und die erste Mannschaft von Real Madrid gespielt hat. Ein leider viel zu schnell beendete Versprechen – »Schwarz-weiß wie SchNee«: Weil es solche Texte und Diskussionen braucht – Weil – Sorry Heribert – abgerechnet wird zum Schluss – Weil Bruno Hübner vor allem ein Auge für Torhüter hat – Weil die Mannschaft Saisonfinals à la Alfred Hitchcock mit einem Happy End krönt – Weil die Zukunft weder schwarz noch weiß, sondern rosig ist – Weil sie den Großneffen des Siegtorschützen des Wunders von Bern verpflichteten: Kevin-Prince Boateng*

## **NACHWORT: DER ADDI UND DIE EISERNEN – MEHR ALS 111 GRÜNDE! . . . 253**

## VORWORT

# AUS DER LIEBE ZU DIR

»Thirty years of hurt –  
never stopped me dreaming!«<sup>1</sup>

Der letzte – und einzige – internationale Titel der Eintracht liegt über 30 Jahre zurück. Den DFB-Pokal gewannen die Adler letztmals 1988. Auch schon lang genug her. Und doch hat all der Schmerz der Jahre in der 2. Liga oder im Tabellenkeller des Oberhauses nie den Traum zerstören können, den die Mannschaft, der Verein, die Stadt und vor allem die fantastischen Fans nun leben dürfen: Eintracht Frankfurt International.

Auf [www.since1899.de](http://www.since1899.de) werden schon die neuesten Lieder getextet. Zur Melodie von *Brasil* heißt es: »ohoho – wir fahren alle nach Bordeaux – wir spielen international – der OFC fährt nur nach Baunatal«<sup>2</sup>. Es ist die, unabhängig vom Tabellenstand oder Erfolgen immer da gewesene Leidenschaft und Kreativität der Fans, die diesen Verein zu etwas Besonderem machen. Liebe macht erfinderisch, diese Redensart wird hier Woche für Woche bestätigt. Unerreichte Choreografien und durchgehende, stets wechselnde und immer aktuelle Gesänge gehören in Frankfurt dazu wie die Eier zur grünen Soße.

Es gibt unzählige Gründe, diesen Verein zu lieben. Und bei jedem einzelnen Fan wird der erste beglückende Moment ein anderer, ein individueller gewesen sein. Vielleicht reichte es schon, dass man in den 70ern, 80ern, 90ern oder später »middem Vadder« ins Stadion gegangen ist und von diesem einen der beiden Vereine infiziert wurde, die auf dem Platz standen: Eintracht Frankfurt!

Nick Hornbys Satz ist wahr: Der Verein sucht dich aus.<sup>3</sup> Es hätte ja auch der Gast sein können, doch Charly und Grabbi machten halt mehr Eindruck als Beckenbauer und Müller. Oder spätere Helden

wie Borchers, Berthold oder Bein. Heute lieben wir Alex Meier, Jung und Trapp und träumen vom UEFA-Cup. Wir haben keine Sorge, ohne Lizenz dazustehen, wissen aber auch, dass in Frankfurt nie etwas sicher ist.

Sepp Herberger hat gesagt, dass die Leute ins Stadion gehen, weil sie nicht wissen, wie das Spiel ausgeht.<sup>4</sup> Rostock, Reutlingen und Kaiserslautern sind Städtenamen, die im kollektiven Gedächtnis eben aus diesem Grund verbleiben. Damit verbunden sind der unkaputtbare Optimismus der Frankfurter Fans und auch das Wissen, dass man manchmal einen verdammt langen Anlauf nehmen und durch Städte wie Ingolstadt, Aue oder Paderborn reisen muss, um am Ende in Nikosia, Tel Aviv und eben Bordeaux zu landen.

Wollte man einem Fremden diesen Verein und die Liebe zu ihm erklären, man könnte ihm stundenlang DVDs mit den besonderen Momenten zeigen oder ihn einfach am nächsten Donnerstag oder kommenden Samstag mit ins Stadion nehmen. Unter den Woche für Woche erscheinenden 50.000 Fans werden wir einen Platz finden, und wer ein Herz hat, der wird es an diesen Verein verlieren und sogleich mitsingen: »Aus der Liebe zu dir – da entstand dieses Lied – Wir sind froh, dass es dich gibt – Eintracht Frankfurt allez«.<sup>5</sup>

## **Vorwort zur dritten Auflage**

Vor dem Erscheinen der ersten Auflage dieses Buches war meine Antwort auf die Frage, ob es wohl gelänge, 111 Gründe zu finden, stets, dass es hier eher um eine Kürzung der 1.000 Gründe ging, die bei Befragung jedes einzelnen Fans leicht zusammenkämen. In der Zwischenzeit hat der Verein erneut bewiesen, dass er jederzeit und vor allem immer dann, wenn man am wenigsten damit rechnet, neue Gründe liefern kann. Da wandelt doch aktuell ein Alex Meier auf den Spuren von Tony Yeboah und – ohne Kenntnis der aktuell

noch bevorstehenden Partien der Saison 2014/15 – wird sich wohl die Torjäger-Kanone holen. Da verschwindet Armin Veh von der Frankfurter Bildfläche, um kurz danach in Stuttgart aufzutauchen, um kurz danach wieder abzutauchen, worauf sich der schwäbische »Verein für Bewegungsspiele« zielsicher in Liga 2 bewegt ... Heute kann man schreiben, dass sich mit Sebastian Jung mal wieder ein »Frankfurter Bub« (ja, er ist im Taunus geboren, aber wenn jemand mit acht bei der Eintracht anfängt und es in den Profikader schafft, dann hat er sich diese Auszeichnung verdient) für die »bessere Perspektive« – und deutlich mehr Geld – entschieden hat. Sofern es weitere Auflagen und zusätzliche Vorworte geben sollte, möchte ich heute schon darauf hinweisen, dass der Name Stendera hoffentlich nicht vorkommen wird! Es ist zudem ein neuer Trainer in Frankfurt gelandet, von dem man niemals glaubte, dass er jemals etwas anderes als Grün und Weiß würde tragen können: Thomas Schaaf. Und wer hätte gedacht, dass ausgerechnet dieser »dröge Fischkopp«, der an sich Mannheimer ist, dank eines unglaublichen Offensivspiels in Kombination mit nicht minder unglaublichen defensiven, nun ja, nennen wir es mal »Fehlkonstruktionen«, schafft, im Waldstadion Spiele für die Ewigkeit zu veranstalten. Selten hat eine Frankfurter Mannschaft vorne so oft getroffen und hinten so oft Tore gefangen wie aktuell. Dank Alex Meier und trotz des wahrscheinlich besten Torhüters der Liga: Kevin Trapp. Ergebnisse wie 4:4 gegen Berlin, 5:2 gegen Bremen, 4:0 gegen Paderborn, aber auch 4:5 gegen Stuttgart bleiben den Fans unvergessen.

Es bleibt ein Verein, der Geschichten schreibt. Wird Zeit, dass er mal wieder Geschichte schreibt und im Vorwort zur nächsten Auflage über Europa, Berlin oder gar mehr berichtet werden kann.

»Aus der Liebe zu dir, so entstand dieses Lied, wir sind froh, dass es dich gibt, Eintracht Frankfurt, olé!«

*Gunther Burghagen, März 2015*

## **Vorwort zur vierten Auflage**

Danke! Ich verneige mich zutiefst vor den besten Fans der Welt. Und ich bin überglücklich, die gleiche Neigung zu haben. Adler auf der Brust und die Eintracht im Herzen.

Nun also schon die vierte Auflage in vier Jahren. Des hädd ich im Leebe nedd erwaddet. Es freut mich, dass so viele Fans Freude an der kleinen Sammlung von Anekdoten und Geschichten haben. Es freut mich ebenso, wenn mir Korrekturen oder andere Sichtweisen übermittelt werden. Das ist ja das Schöne an diesem Sport und am Fansein. Ein 1:0 bleibt immer ein 1:0. Ob aber gerecht, gekonnt oder geschenkt, dass darf jeder selbst entscheiden.

Vier Jahre also seit der ersten Auflage 2013. Vier Trainer seit 2013. Wobei – gleich mal ein kleiner Streitpunkt – es waren ja nur drei. Allerdings in folgender Reihenfolge: Veh – Schaaf – Veh – Kovač ... Gibt's auch nicht überall. Gell? Wobei. Weise kam wieder. Berger kam – Gott sei dank – wieder. Steppi gab's doppelt. Rausch und, wenn man will, sogar Charly Körbel, der zweifache Notstopfen. Schon wieder eine Tradition verbunden mit einem möglichen Tippspiel: Skibbe, Daum oder Schaaf? Wer setzt sie fort?

Es bleibt also in jeder Hinsicht ein besonderer Verein.

Wir waren im Mai wieder einmal in Berlin. Nach elf langen Jahren und mit stolzer Brust. Die Stadt war brechend voll – Kirchentag sei Dank. Trotz der allgemeinen Terrorangst und -warnung genossen Frankfurter und Dortmunder gemeinsam den Ausflug. Und was für eine Stimmung in Stadt und Stadion! Die Fußballwelt – und vor allem die Dortmunder Fans im gegenüberliegenden Block – staunten nicht schlecht, was Frankfurter Fans an Choreo auf die Beine gestellt hatten. Ein weltweites Wow! Und trotz der unglücklichen Niederlage hörte keiner auf zu feiern. Fans, Spieler, Betreuer, alle.

In der S-Bahn nach Charlottenburg hüpften, tanzten und sangen »Frankfurter Jungs«; von den Dortmundern beeindruckt und

stumm bestaunt. Beim Äppler im Diener traf man sich, und später nahm noch eine Edelfeder einer großen Frankfurter Zeitung Platz am Tisch. Stunden nach dem Spiel allesamt immer noch beseelt von der Atmosphäre.

Wer aus Zeiten kommt, als bei Schneetreiben und vor nahezu ausschließlich männlichem Publikum – was knapp 8.000 zahlende Zuschauer zählte – am Freitagabend mühsam gegen Hannover 96 gekickt wurde, der weiß die aktuelle Zeit wohligest zu genießen.

Wir sind alle Frankfurter – Jungs und Mädchen. Als Spieler vor diesen Fans, als einer derer, als Fußballfan überhaupt möchte man den Satz von John F. Kennedy für alle, die den Sport lieben, gerne abwandeln:

Ich bin ein Frankfurter!  
Von ganzem Herzen!

*Gunther Burghagen, September 2017*

KAPITEL 1

# FAN SEIN

## VON DER FANTASTISCHSTEN MANNSCHAFT DER WELT





## Weil sie die besten und kreativsten Fans der Welt hat

Wer jemals ein Auswärtsspiel von Eintracht Frankfurt besucht hat, der weiß, was wahre Liebe ist. Stunden zuvor füllt sich die Innenstadt. Trikots über Jeans. Trikots über Röcken. Schals, Mützen und Fahnen in Vereinsfarben. Und überall zuversichtliche gute Laune. Man ist ja nicht umsonst die 400 Kilometer nach München gefahren oder auch nur die wenigen Kilometer nach Mainz.

Stunden vor dem Anpfiff legen fleißige Mitglieder der unterschiedlichsten Fanclubs hunderte Rollen von Krepppapier oder andere Dinge aus, die beim Einlaufen der Helden oder bei Anpfiff auf Kommando geworfen oder hochgehalten werden und was auch immer gemacht wird: Es wird gemacht und es macht Eindruck. Ob in Bremen, Hamburg oder Dortmund: Die gegnerischen Anhänger honorieren den Einfallsreichtum der Frankfurter Fans wie die Anzahl der mitgereisten.

Wenn aus manchen Bundesligastädten kaum mehr Fans als Betreuer mitreisen, so ist das Kontingent der Gästekarten bei den Frankfurtern in der Regel rasch vergriffen. Der Block ist voll und der Block lebt! Schon vor dem Warmmachen wird gesungen und gesprungen: »Hey Eintracht Frankfurt!« Das abgewandelte Pippi-Langstrumpf-Lied lässt Statiker zittern wie damals den Titanic-Ingenieur. Wer im Internet die Tribüne aus Kopenhagen im Takt des Kinderliedklassikers wippen sieht, der bekommt Vertrauen in die Baukunst des 21. Jahrhunderts. Man möchte – oder besser, man muss! – einfach mitmachen. Gut, wenn man im Block steht, eingekettet wie bei einem Konzert der Pogues, dann kann man auch gar nicht anders. Die Frage, wozu es dabei noch eines Einpeitschers mit Megafon bedarf, die kann sich jeder gerne selbst beantworten.

Die Frankfurter Fans sind aber nicht nur in steter Begeisterung – nein, sie können auch kritisch. Saison für Saison finden sie in posi-

tiver wie in weniger positiver Hinsicht ihre Lieblinge. Und wer einmal den gesenkten Daumen erlebt hat, der kommt nur schwer davon weg. Benny Köhler weiß dieses Lied ebenso zu singen wie früher Janusz Turowski oder ganz früher Ruedi Elsener. Aber selbst Lokalhelden wie Ralf Falkenmayer mussten mit Rufen wie »Ey hat der scho widder sei Badelatsche aaaa« leben. Das Gegenteil sind die noch heute durch den Stadtwald hallenden Willllllliiiii-Rufe für Willi Neuberger, das »Uwe-Uwe-Uwe« für den einzigartigen Uwe Bein oder das lang gezogene »Ulilllllli« für den unerreichten Uli Stein.

Diese Fans haben den jüngst besungenen »Eurobabokal in diesem Jahr« in *jedem* Jahr verdient. Denn »wir haben die Eintracht im Endspiel gesehen – mit dem Jürgen – mit dem Jürgen Grabowski«. Auch wenn dieser damals in Zivil und von Lothar Matthäus in den Vorruhestand getreten an der Seitenlinie stand. Diese Fans haben für alles ein Lied und zu allem einen Spruch. Sätze, für die es in der Werbebranche Goldene Löwen gäbe wie damals, als die UEFA die Stehplätze abschaffen wollte. Im G-Block hing ein schönes, wahres, gutes Plakat: »Sitzen ist für'n Arsch!« Ich: Danke. Fans: Bitte!

## GRUND 2

### Weil sie die schönsten Fangesänge der Welt hat



Es gab eine Zeit, da stand vor wichtigen Spielen das Polizeiorchester auf dem Platz und gab alles. Ohne Verstärker und moderne Rundumbeschallung bliesen die Herren um ihr Leben und blieben dennoch weitgehend unbeachtet. Im Publikum und auf den Rängen war man vor dem Spiel mit sich, seinen Nachbarn und eventuell noch der Stadionzeitung beschäftigt. Heute kommt die Polizei vom Band und 50.000 singen *Im Herzen von Europa*. Der ein oder andere Fan hat die Musik sogar als Klingelton auf seinem Smartphone.

»Eintracht vom Main, nur du sollst heute siegen. Eintracht vom Main, weil wir Dich alle lieben.«<sup>6</sup> Kein Minnesänger hätte diese Zeilen besser in eine steinerne Platte meißeln können. Der Text ist so simpel, wie er richtig und gut ist. Weil wir diese Mannschaft, diese Jungs, diesen Verein über alle Maßen ins Herz geschlossen haben, genau aus diesem Grund soll gewonnen werden. In guten wie in schlechten Zeiten steht man zu diesem Verein. Und da ist es wurscht, ob und wie gewonnen wird. Hauptsache siegen, weil wir sie lieben. Dass die Melodie sich in ihrer Schlichtheit dem Text konigenial anpasst, zeugt nur von dem sensationellen Gesamtkonzept des Songs. Und: Er ist auf Deutsch, sodass ihn wirklich jedes Kind sogleich mitsingen und vor allem verstehen kann. Wir lieben diesen Verein – im Herzen von Europa.

Gleichermaßen gilt natürlich für den ewig jungen Klassiker *Schwarz-weiß wie Schnee*. Nur Banausen betonen derart falsch, dass man meinen könne, es sei der Schnee an der B8 bei Berufsverkehr gemeint ... Nein! Unsere Eintracht war schon immer blütenweiß in ihrem Aufreten. Und genau auf ebenjene Vereinsfarben bezieht sich dieses Lied. In weißem Trikot und schwarzer Hose gewann die SGE ihre meisten Titel. Der Nationalmannschaft gleich, doch ungleich besser, eleganter, vollommener. Um es mit einem Potpourri des guten Gesangs und Textes auszudrücken: Erbarme – zu spät – wir sind alle Frankfurter Jungs! Oder: Auf dem Mars – Auf dem Mond – Nur die SGE!



### GRUND 3

## Weil es keinen schöneren Weg in ein Stadion gibt als den Frankfurter

Jeder Fan hat seinen eigenen, »rituellen Gang« zum Stadion. Ob direkt von »dahaaam« oder über einen gemeinsamen Treffpunkt

mit Gleichgesinnten. Das Ziel eint alle: der Stadtwald und dort *das* Stadion. Ehemal Waldstadion genannt, bleibt dieser Name für Alteingesessene und verliert nie seine Gültigkeit. Wer sich zuvor in Sachsenhausen auf die 90 Minuten »vorbereiten« will, der kann dies bei einer Stehpizza in der Paradiesgasse bestens tun. Saß vor Jahrzehnten noch der an Claudio Gentile erinnernde »Chef« mit seiner rosafarbenen *Gazzetta dello Sport* entspannt unter den Arkaden, so ist heute ein Ägypter der Herr über den besten Teig der Stadt. In jungen Jahren gehörte die Pizza vor dem Spiel ebenso dazu wie die zweite danach. Denn: Gentile ließ immer die *Sportschau* auf einem kleinen, oberhalb der Eingangstür angebrachten Fernseher laufen, und so konnte man sicher die Spiele des Tages in der Zusammenfassung sehen.

Auf dieser Basis kann man dann gut in den nahe gelegenen Äpplerwirtschaften wie dem Fichtekränzi oder der Atschel den ein oder anderen Schoppen auf den bevorstehenden Heimsieg nehmen. Der Weg führt dann zur Straßenbahn, die der schnellste und sicherste Weg zum Stadion ist. Und für die Stimmung der Kracher! Die Endhaltestelle »Stadion« lässt höchstens im Sommer Besucher des Stadionbads als »Irrläufer« zu. Der Rest sind Fans. Bis zum Eingang sind es nur wenige Meter, und wer es bis dato versäumt hat, sich zu stärken, erhält die besten und längsten Bratwürste der Liga ebenso wie reichlich Möglichkeiten, noch ein »Stöffche« vor dem Spiel zu nehmen.

Wer den Eingang und die heutzutage unvermeidlichen Sicherheitskontrollen hinter sich hat, der darf sich auf einen unvergleichlichen Gang freuen. In der Erinnerung waren die ersten Schritte durch den Wald und der sich rasch ergebende Blick auf das Stadion ein Gänsehaut bereitender Moment. Heutzutage geht man immer noch die gleichen Schritte, hat sodann aber den Blick auf ein Monument. Einen Tempel. Ein schon jetzt unter Denkmal einzuordnendes Objekt der Träume und Begehrlichkeiten. Unvergleichlich, wenn man nachts auf die vom Flutlicht zu einer außerirdisch an-

mutenden Stätte erleuchtete Arena zugeht. Dort soll es also gleich geschehen. Dort werden den Bayern die Lederhosen ausgezogen, die Schalker nach Herne-West zurückgeschickt und die Dortmund mit einer Klatsche nach Lüdenscheid.

Je näher man an diesen Ort herantritt, umso mehr steigert sich das Gefühl des Besonderen, das sogleich passieren muss. Das Stadion liegt nicht einfach in irgendeinem Stadtteil, auf der grünen Wiese oder an einer Müllhalde ... Das Waldstadion erhebt sich würdevoll und die vom nahe gelegenen Flughafen startenden Jumbos nach New York, Tokio und Sydney ergeben ein glanzvolles, internationales Flair. Und sie halten Spielern wie Fans stets vor Augen, dass am Ende einer erfolgreichen Saison man »gleich von nebenan« zu den Spielen nach Rom, London oder Paris aufbrechen kann. Wer jemals diesen Weg gegangen ist, der ist bestmöglich eingestimmt auf das Fest, das nun folgen soll. Und wenn das Spiel auch mal einen weniger freudvollen Verlauf nehmen sollte: Das Erlebnis des »Stadiongangs« bleibt.

Im normalen, besten Fall geht der Fan den gleichen Weg aufrecht und stolz zurück. Nimmt noch einen Äppler auf die Hand und fährt zurück nach Sachsenhausen. Dort feiern bereits all die »armen Säcke«, welche kein Ticket mehr erhaschen konnten. So schön der Tempel im Wald ist, mehr als 51.500 Fans passen nicht rein. Also schauen jene, die kein Glück mehr hatten, in einer Sportsbar, dem »Qualitätseck« oder im »gemaalten Haus« das Spiel. Um jetzt, da alle aus der Arena wieder zurückgekehrt sind, gemeinsam das Spiel, den Sieg, das Erlebnis zu feiern.



## Weil sie Jahr für Jahr die schönsten Trikots der Welt hat

Schwarz und weiß wie Schnee, das ist die SGE ... Und so waren auch lange Zeit die ebenso schlichten wie eleganten Trikots der Adlerträger. Zwischen Grabowski im Stadtwald gegen Bremen und Grabowski in Wembley für Deutschland gegen England war optisch kaum ein Unterschied zu erkennen. Wie die Stadt, so der Stil der Mannschaft: weltmännisch. Oder sie waren rot und schwarz und bekamen erste Werbeaufdrucke von Weltfirmen wie Minolta, Samsung oder Remington. Gelbliche Ausrutscher zu Zeiten, in denen man glaubte, Getränkeverpackungen wären die Lösung, seien vergessen und verziehen. Mit Mitsubishi wurden der Mannschaft die alten schwarz-weißen oder schwarz-roten Farben und ein stets zeitgemäßes Design zurückgegeben.

Seit Fraport ist der schwarz-rote Streifen wieder Pflicht! Immer wieder neu erfunden und jüngst von Design-Studenten zu einem der drei schönsten Trikots der Liga gekürt.<sup>7</sup> Mag es am italienischen Hauptsponsor liegen, dass ein Hauch von Armani oder Gucci mitschwingt? Schwer zu sagen. In jedem Falle und immer wieder innovativ wie das internationale Ausweichtrikot, das in der Saison 2013/14 erstmals in der Historie der SGE eine Farbe hat, die es so oder auch nur so ähnlich noch nie am Riederwald gab: Grün. Es ist aber nicht irgendein x-beliebiges Grün. Es erinnert an frische Äpfel und hat eine Struktur, die dem »Gerippte« so nahe kommt, wie Stoff einem Apfelweinglas nur kommen kann. Und dabei wirkt es nicht albern oder wie ein schlechter Scherz, sondern vielmehr wie ein Teil des Vereins. Der Adler auf der Brust ist silbern und mit dem Alfa-Romeo-Logo im Zentrum könnte es auch gut ein Kleidungsstück aus dem Automobilrennsport sein. Schnell, kompromisslos, schön. Wie dereinst das weiße Baumwollhemd von Höhlenbein, an das die

Verantwortlichen im Mai 2017 sicher dachten, als für das Pokalfinale ein besonderes Leibchen kreiert wurde. Schwarz und weiß wie Schnee! Wobei dieses Trikot die fälschliche Textzeile »wie schee!« verdient. Schneeweis Shirt mit schwarzer Fassung an Hals und Oberarm. Der Adler in Schwarz am Herzen. Der Nike-Swoosh am rechten Fleck und dazwischen der goldene DFB-Pokal. Im Nacken sind in den schwarzen Kragenrand blütenweiß die vier bisherigen Pokalsiege verewigt, und die schwarze Krombacher-Schrift über die Brustbettet sich perfekt in das zeitlose Gesamtbild ein. Ein weiterer Klassiker – wie sicher die neuen in Weiß (daheim) und schlichem Schwarz (auswärts) gehaltenen Trikots für die Saison 2017/18. Stilvoll. Geschmackvoll. Einzigartig. Kurz: SGE!



GRUND 5

### Weil wir »de Maddin« haben – Mitarbeiter im Fanshop und Kultfan

Es ist unerträglich laut in der Kurve. Und das, obwohl nahezu alle schweigen, der Dinge harren, die nun kommen werden. Einer holt Atem, tief Luft, sofern noch welche hineinpasst, in die gestressten, aber auch gestählten Lungen. Schließlich macht er es nicht zum ersten Mal: Kommando geben. Und die tausenden von Fans, die in der Kurve stehen, folgen diesem Kommando. Im Idealfall springt es über, auf die Gegengerade und sogar die lederbestuhlte Haupttribüne! Doch zuvor muss es kommen: das Kommando.

Dafür ist einzig und allein er zuständig: Martin »Maddin« Stein. Er ist privilegiert, hat ein Mikro vor der Nase und eine riesige Anlage rund um sich herum aufgebaut. Er darf das. Der Verein hat's höchstselbst genehmigt und ebendort findet man es bis zu den höchsten Stellen mehr als in Ordnung, dass der »Maddin« Samstag für Samstag, Wochenende für Wochenende, zu Hause oder auf

Auswärtstour, Kommando gibt. Und wenn er vortanzt, dann tanzen selbst in Stuttgart, München oder Hamburg die mitgereisten vier-, fünf-, sechstausend Fans der SGE. Von *Steht auf, wenn ihr Adler seid* über das Pippi-Langstrumpf-Eintracht-Lied bis hin zu immer wieder neuen, aktuellen Texten. Alles, was guttut, geht. Er ist im wahrsten Sinne ein Vorzeigefan. Er steht unter der Woche im Fanshop in der Bethmannstraße und verkauft all jene Dinge, die der Block am Samstag trägt.

Maddin hat es mit seiner Stimme sogar schon auf eine Dance-Platte geschafft und spaltet mit seinen durchgehenden befehlsmäßigen Ansagen mitunter die Fanszene. Was Wunder für einen Mann, der schon weit vor Anpfiff für Stimmung im Block sorgt und es fertig bringt, dass tausende Fans mitunter zwei Stunden und mehr durchsingend, durchhüpfen, durchfeiern. In Frankfurt kommt die Stimmung nicht aus der Dose oder vom Band: Hier gibt einer den Ton an. Den Ton, der allen gefällt. Den Ton, der die besondere Stimmung im Stadtwald anklingen lässt, dem am Ende Zehntausende folgen, ohne noch zu wissen, wo er anfangs herkam. Denn das kann Maddin auch: schweigen und sich ausruhen, wenn La Ola durchs Stadion schwapppt oder die Statiker ängstlich auf ihre Unterlagen starren, während der Wald bebt und die Fans zur Pippi Langstrumpf auf und ab hüpfen. Wie weiland in Kopenhagen. Wer auf Youtube »Eintracht – Tribüne wackelt« eingibt, weiß, wovon hier die Rede ist. Und sieht ganz nebenbei Maddin bei der Arbeit ...

#### GRUND 6

### Weil hier Toleranz nicht zelebriert, sondern gelebt wird: United Colours of Bembeltown und andere Aktionen

Ein sonniger Oktobertag 1991. Der Cannstatter Wasen lockt zigtausende Besucher nach Stuttgart, und unweit des Festplatzes sammeln



sich ebenso zigtausende Eintracht-Fans. Spiele gegen den VfB Stuttgart haben immer etwas von Derbys. Gefühlt nur eine Autobahnabfahrt hinter Darmstadt liegt das Schwabenländle, und reisefreudig waren die Anhänger der SGE schon immer. Man grüßt sich schon auf der Autobahn, und Trikots, Schals, Fahnen oder einfach nur die gleiche Gesinnung führen dazu, dass sich wildfremde Menschen gemeinsam durch die Fremde bewegen. Eine große Gruppe Frankfurter zieht weit vor Spielbeginn in Richtung Bierzelte und singt ebenso heiter wie unverkrampft: »Jajaja – wir haben einen Neger! Jajaja Yeboah wunderbar!«

Political incorrect!?! Darf man das? Rechte Gesinnung? Fragen, die sicher auch allen Umstehenden durch den Kopf gehen würden, wäre da nicht die Gruppe selbst, zu der auch drei Fans mit offensichtlichem schwarz-afrikanischen Migrationshintergrund gehören. Ein klarer Punkt von Selbstverständlichkeit. Hatte es in den Relegationsspielen gegen den 1. FC Saarbrücken mit Anthony Yeboah im schwarz-blauen Trikot noch unschöne Momente gegeben, war es Henni Nachtsheim und Gerd Knebel von Badesalz zu verdanken, dass in Frankfurt jedweder Rassismus im Keim erstickt wurde. »Wie der sich bewescht, wie eine Gazelle! [...] E ganz anner Athletik [...], die Bimbosche! [...] Wenn man erstma so'n Zebra mit de Hand gefange hat ...«<sup>8</sup> sind in den Sprachgebrauch der Fans eingegangen, ohne dass es irgendwelche Sprachbeobachter auf den Plan ruft oder gar Rassismus-Vorwürfe aufkommen. Mit »Banänche, Banänche« wird auf herrlichste Weise allen dummen Gedanken der Wind aus den Segeln genommen.

Die Fans der SGE haben früher als die meisten in der Liga die Weltoffenheit der Stadt ins Stadion und in die Herzen gelassen. Aus einer kleinen Fangruppe heraus kamen dann auch die Initiative und das entsprechende T-Shirt »United Colors of Bembeltown – Eintracht-Fans – offen für alle Farben«. Attila im Zentrum, unter dessen großen Schwingen sich vier Fußballer unterschiedlicher Herkunft offensichtlich richtig wohlfühlen. Im Dezember 1992

präsentiert, wird das T-Shirt zum Muss unter den Fans, und keiner, der es damals erwarb, wird es aus seinem Schrank entfernt haben. Leicht abgewandelt erlebten der Spruch und das T-Shirt im Jahre 2008 eine Renaissance. Nun kann man wieder und immer noch im Fanshop »United Colors of Frankfurt« erwerben. Die Rückseite des Shirts drückt nochmals explizit und in allen erdenklichen Sprachen und Schriften aus, was Frankfurter Herzenssache ist: »Eintracht Frankfurt-Fans gegen Rassismus«.



## **Weil jede Tradition in Frankfurt beginnt und von hier aus die Welt erobert – der Brezelmann**

Wer jemals in einem amerikanischen Sportstadion war, vergisst sicher nie die stete (Über-)Versorgung mit Fanartikeln und »Kulinaria«. Popcorn, Zuckerwatte, Eiscreme, Bier, Burger, Hotdogs, etc. Der uniformierte Mann mit dem lustigen Hütchen oder die ebenso gekleidete Frau mit der Baseballmütze und dem Bauchladen oder dem Container auf dem Rücken, die alle 15 Minuten durch die Reihen gehen und Lebensmittel mit fragwürdigen Zusammensetzungen verkaufen, haben ihren Ursprung – in Frankfurt!

Seit Jahrhunderten zieht der Brezelmann – und neuerdings auch die Brezelfrau – durch die traditionellen Apfelweinkneipen und durch die Straßen der Stadt. Einen Weidenkorb unterm Arm mit einer gigantischen Fahrradklingel am Griff, bahnen sie sich ihren Weg durch die Menge. Der »Snack«, der sich im Korb befindet, wird in der Regel als Zwischenmahlzeit nach »Schäufelchen«, »Rippchen mit Kraut« oder »Grüner Soße« eingenommen.

Und so wie er zur Kneipenkultur gehört, zieht der Brezelmann auch im Stadion seine Bahnen durch die Fanmassen. Ob als Stand vor den Fanblocks oder später im Spiel oder in der Pause als gern

gesehener Gast auf der Tribüne. Und der Fan weiß, dass die frischen Backwaren keinerlei Wünsche offen lassen. Ob Käsestange, Brezel oder Haddekuche, alles bestens. Und was die aus der Fremde angereisten Gäste sicher sehr zu schätzen wissen: Der Brezelmann ist stets unaufdringlich, tolerant und akzeptiert auch Bargeld aus Portemonnaies, die von weiter her kommen.

Die Brezelmänner im und am Stadion sind Institution und Tradition und somit ein fester Teil der Eintracht!



#### GRUND 8

### Weil man natürlich hier die beste Stadionwurst bekommt

Zum Stadionbesuch gehört die Worscht dazu. Selbst wenn man sich zuvor kulinarisch im Wagner, Solzer oder bei Pizza Petro gestärkt hat, bis man am Stadion angelangt ist, passt so 'ne Krakauer, der halbe Meter Brat- oder eine Currywurst schon wieder rein in den Fanmagen. Wer es bei der Eintracht besonders lecker haben möchte, der kann freilich auch erst bei Gref-Völsings auf der Hanauer Landstraße die sensationelle Rindswurst verzehren und von dort aus quer durch die Stadt zum Stadion kommen. Und womöglich ist dann noch Platz für eine weitere Wurst.

Die muss man dann aber unbedingt beim Bratwurst Walter an der Straßenbahnendhaltestelle ersteilen. Seit über 50 Jahren existieren diese »fliegenden Bauten«, die bereits vor der Einführung der Bundesliga 1963 genau da aufgebaut worden waren, wo sie noch heute stehen, und die bei keinem Heimspiel fehlen dürfen. Walter schafft es mit seinen Würsten und diversen Fischbrötchen auf fahmose 9 Punkte in der Bewertung von [www.stadionbratwurst.de](http://www.stadionbratwurst.de). Zu Recht, wie die langen Schlangen beweisen. Frischgezapftes Binding tut sein Übriges zu einer perfekten Spielvorbereitung.

Die dritte Worscht auf dem Weg bruzzelt dann in der Unterführung kurz vor den Kassenhäuschen. Wetterunabhängig kann man hier trockenen Fußes einen halben Meter Bratwurst vom Kohlegrill zu sich nehmen und diesen mit Äppelwoi, Bier oder auch Softdrinks aus der Dose runterspülen. Doch egal, wo und wann man seine Stadionwurst verzehrt – das Wichtigste sind hierbei ohnehin die Diskussionen, ob 4-4-2 mit Raute oder 4-3-2-1 gespielt werden soll und ob »der Neue« wohl endlich einschlägt. Fragen, die selbst bei der richtigen Stadionworscht noch immer so individuell zu beantworten sind wie die Frage ob Ketchup oder Senf ...



### **Weil sie mit dem Eintracht-Shop schon immer ihren eigenen Fanshop mit ganz persönlicher Note hatte**

Es ist unwahrscheinlich, dass ein Fan der SGE, der vor 2004 Tickets für Heim- oder Auswärtsspiele erstanden hat, ihn nicht kennengelernt und in Erinnerung behalten hat. Willi Schuster, der in ebenjenem Jahr verstarb, gründete in den glorreichen 70er-Jahren gemeinsam mit Bernd Nickel den »Bernd Nickel Eintrachtshop« in der Bethmannstraße. Absolut ungewöhnlich zu einer Zeit, in der das Wort »Merchandising« noch keinerlei Bedeutung im Fußball hatte. Und doch nahezu prophetisch, zumal Schuster einen sicher nicht schlecht bezahlten Job in der Bankenbranche liegen ließ, um sich auf das »Abenteuer Bundesliga« einzulassen. Hinzu kam, was in dieser Zeit auszuschließen war, wir aber heute allesamt besser wissen, dass die 1. Liga keine Garantie auf stetes Verweilen bot.

So hatte der Shop neben dem Kartenvorverkauf auch noch eine Lottoannahmestelle und – ganz klein – die ein oder andere Devotionalie im Angebot. Unter anderem Rückennummern und handgestickte Rundwappen zum Selbstaufnähen, Dreiklanghörner und

natürlich schon baumwollene Trikots der aktuellen Saison. So wenig es in dem kleinen Laden gab, so groß war doch der Andrang. Es gab noch keine Internetanbieter für Karten zum Selbstausdrucken. Amazon oder [www.fanshop.de](http://www.fanshop.de) waren ebenso weit entfernt wie der Gedanke an die 2. Liga. Eine heile Welt in der es lediglich darum ging, ob es noch Karten für das Spiel gegen die Bayern gab – oder wie so oft eben nicht.

Der Hüter der Karten war Willi Schuster, und Willi kannte all seine Pappenheimer. Telefonisch vorbestellt, wusste er genau, bis wann wer kommen würde und ab wann er welche Karte wieder in den freien Verkauf geben konnte oder gar musste. Vom Fan, der seine Karte mit zusammengespartem Münzgeld bezahlte, bis zum Zigarre rauchenden Klischee eines Frankfurter Großkapitalisten: Alle waren als Fans vor Willi gleich. Er organisierte und vermittelte Auswärtsfahrten und -karten und behielt für alle Spiele immer zwei der besten unverkauft zurück. Als die Eintracht anfing, Eishockey zum Publikumshit in der Eissporthalle zu machen, war Willi dabei. Ganz im Gegensatz zu Bernd Nickel, der irgendwann einmal sich und seinen Namen vom Shop zurückzog. Was keinerlei Auswirkungen auf die Anziehungskraft hatte. Gut und wie gesagt: In der Innenstadt gab es auch keine Alternative und die Zuverlässigkeit sprach für sich.

Willi konnte mit jedem umgehen, und wo auch immer er im Fanbereich auftauchte, kamen Rufe auf, als würde ein aktueller oder ehemaliger Spieler das Feld betreten. Meist nutzte er die 90 Minuten im Stadion oder die drei Dritteln in der Halle, um Tickets für das nächste Spiel »an den Mann« zu bringen. Er übergab persönlich die vorbestellten Karten. Wenn einer wissen konnte, wo der betreffende Kunde gerade saß, dann er. Am Riederwald vor dem Eisstadion sprach er eines Abends derart lange aus seiner Mercedes-S-Klasse heraus, dass beide elektrischen Fensterheber ihren Dienst verweigerten und er den Wagen halb offen stehen lassen musste. Das tat er aber nicht ohne zuvor einem ihm natürlich bekannten Ordner

50 Mark in die Hand zu drücken und ihn höflich darum zu bitten, doch auch ein Auge auf sein Auto zu werfen. Als Willi zurückkam, saß der Ordner im Pkw und wartete freundlich winkend. Willi war wohl nie das, was man gemeinhin als Fan bezeichnet. Anders als seine Nachfolger, hatte er immer auch eine höfliche Distanz, etwas Abstand. Und dennoch war er in all den Jahren ein Teil dieses Vereins, wurde sogar für Funktionärspositionen gehandelt.

Das besondere Maß an Zurückhaltung oder Neutralität zeichnete ihn jedoch aus und hob ihn positiv hervor. Es erleichterte ihm wahrscheinlich auch die Vergabe von Tickets, wenn es mal eng wurde unter den Bewerbern. Denn er hatte einen untrüglichen Riecher, wer es sich verdient hatte und wer nicht. Und er wusste, was den Fans wirklich wichtig war, wenn er drei jungen Studenten Karten samt Busfahrt für das DFB-Pokalfinale 1988 zu einem unschlagbaren Preis verkaufte und sich die Jungakademiker in einem Frankfurter Linienbus wiederfanden, der sich mit guten 80 km/h auf den Weg nach Berlin machte: dabei sein, unter allen Umständen. Fan war Willis Frau. Sie schrie die Tribüne zusammen, wenn auf dem Platz etwas geschah, was ihr nicht gefiel. Obwohl aus Süddeutschland, litt sie mit ihrer Eintracht.

Willi kam aus dem Kleinwalsertal, war also Österreicher, was so manches erklären mag ... Es gäbe unendlich viel mehr über den Herrn der Karten zu erzählen, über Auslandsreisen, Länderspiele oder wie er im Sommer 1990 in Rom vor dem Endspielstadion stand und als Vertreter des Deutschen Reisebüros auf 40 Endspielkarten sitzen blieb. Doch dieses Buch über einen der Großen aus dem Umfeld der Eintracht wird noch geschrieben werden müssen. Im Vorwort wird dann die Geschichte der beiden bestmöglichen Karten aufgeklärt werden. Oder, da wir soeben schon in Rom waren, auch einfach schon jetzt: Willi nannte diese Karten seine Papstkarten. Immer in Reserve, falls der Heilige Stuhl mal anrufen würde. Auf die Frage, weshalb gleich zwei, kam prompt die augenzwinkernde Antwort: »Ey für den Papst – und seine Freundin.«

Man kann nur hoffen, dass seine Nachfolger auf alles, wirklich alles so gut vorbereitet sind wie Willi Schuster.



## GRUND 10

### Weil sie die besten aller Promi-Fans hat

Wenn Andrea Petković in London, Sydney oder New York um Weltranglistenpunkte und Siegprämie kämpft und parallel die Eintracht spielt, fällt ihr die Konzentration ungleich schwerer. Sie ist wie auch Formel-1-Weltmeister Sebastian Vettel bekennender Fan der Adler und trägt die Eintracht nicht nur im Herzen, sie offenbart sich auch überall auf der Welt als deren Fan. Vettel hat bereits als 13-jähriger im Waldstadion gestanden. Bis zu seiner Heimat Heppenheim sind es auch nur 60 Kilometer. Eine Distanz, die er heute im F-1-Boliden sicher in Rekordzeit zurücklegen dürfte, zumal es auf der alten Teststrecke zwischen Frankfurter Flughafen und Darmstadt keine Geschwindigkeitsbeschränkung gibt. Wenn er ins Stadion gehe, sei er »einer aus der Kurve«<sup>9</sup>, ließ er jüngst in der FAZ verlauten. Einer von uns also. Ein Fan, wie es auch Petra Roth ist, die als Oberbürgermeisterin der Stadt Frankfurt das gesamte Auf und Ab der Eintracht miterlebte. Zwar im wohligen Umfeld des VIP-Bereichs, doch wer sie mitleiden und mitjubeln sah, der erkannte rasch, dass hier sämtliche politischen Maskierungen abfielen.

Die sicher bekanntesten und lustigsten Fans sind Henni Nachtsheim und Gerd Knebel von Badesalz. Nicht nur, dass Henni mit den Rodgau Monotones eine der vielen Eintracht-Hymnen verfasst hat und die Fans bei Auswärtsspielen immer wieder gerne *Erbarme – zu spät – die Hesse komme*<sup>10</sup> anstimmen. Mit Gerd Knebel zusammen dichtete er die Mutter aller antirassistischen Fußball-Sketche. Der »Sabini-Sketch« über einen schwarzen Profi, der bei der gegnerischen Mannschaft spielt und anfangs mit Bananen beworfen und

mit Urwaldgeräuschen bedacht wird, ist längst Kult. Dass dieser Sketch auf Anthony Yeboah gemünzt war und selbiger am Ende in der Dichtkunst wie im wahren Leben zur Eintracht wechseln sollte, ist Legende. Henni kommt heute noch, wann immer er kann, und beliefert eine mittelhessische Zeitung mit seiner Eintracht-Kolumne.

Unter Politikern in Berlin hat der Grüne Omid Nouripour jüngst den EFC Bundestag gegründet. Parteiübergreifend tragen hier unter anderem Franz-Josef Jung (CDU) und Hermann Otto Solms (FDP) die Farben der SGE. Nouripours Parteigenosse Daniel Cohn-Bendit im EU-Parlament wirds freuen. Er hat früher im Ost- oder Grüneburgpark gegen den Ball getreten, bevor die Freizeitkicker ins Waldstadion zogen, um ihren Helden in Schwarz und Weiß zuzujubeln.

Der womöglich »sinnvollste« Fan der Eintracht ist Zirkusdirektor und Magier André Sarrasani vom gleichnamigen Traditionszirkus. Laut RTL ist er der beste Magier Deutschlands, und wenn seine Fähigkeiten im Fußball angewendet werden könnten, dann sollte er seine Kräfte der Eintracht zugutekommen lassen. Wenn nicht, so reicht offensichtlich die Magie von Eintracht Frankfurt selbst aus, um Prominente, Champions und Weltmeister an die sich zu binden.